

Ein weißer Schwarzer sieht rot

SCHAUSPIEL DÜSSELDORF Neue Genres braucht das Land: Réjane Desvignes und Igor Bauersima erfinden mit „Schwarz & Weiß“ das „Konzert zum Film“, in dem Dominique Horwitz als Chansonnier überzeugt

Von **Hans-Christoph Zimmermann**

Nicht jede Kunstform schätzt ihre Fragmente. Was in Musik und Literatur, man denke an Schuberts achte Sinfonie oder Büchners „Woyzeck“, den Rang eines gültigen Kunstwerks erlangt, gilt im Film nichts. Wer außer Fachleuten möchte im Kino schon Schnipsel von Eisenstein, Welles oder Spielberg sehen? Film ist Form, könnte man dekretieren.

Mit der Digitalisierung und weiten Verbreitung von Video hat sich dies geändert. Da kann es dann schon einmal passieren, dass Autoren wie Réjane Desvignes und Igor Bauersima eine ominöse DVD mit einem Filmfragment zugespielt wird, das als Grundlage des Theaterabends „Schwarz & Weiß“ dient. Soweit die unwahre Geschichte dieses „musikalischen Filmabends“ im Düsseldorfer Schauspielhaus.

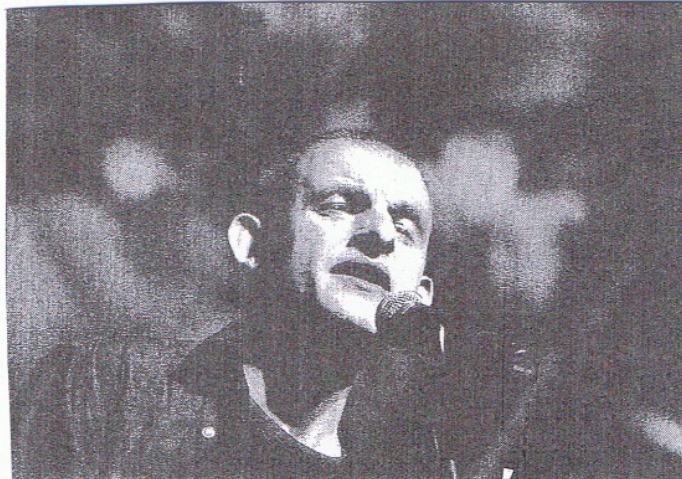
Um es auf den Punkt zu bringen: Zu sehen sind auf einer Leinwand Schauspieler des Düsseldorfer Ensembles in einem verwackelten und unscharfen Film, dessen Story sich an Boris Vians Roman „Und ich werde auf eure Gräber spucken“ anlehnt. In der Fortschreibung durch Réjane Desvignes wurde daraus eine wilde Rache Geschichte eines weißen Schwarzen, der den Tod seines Bruders rächt und dabei mit einer Polizistin eine Amour fou erlebt; mit Sex, Gewalt, Blut, Sperma – mithin allem, was das Pulp-Fiction-Herz begehrt. Auf der Bühne davor agiert Dominique Horwitz, der – begleitet von vier Musikern – dem Filmfragment mit Erzäh-

lungen, Dialogen und Songs auf die Beine hilft (Regie: Igor Bauersima).

Denn der Film offenbart nicht nur empfindliche Lücken; ihm ist zudem die Tonspur abhanden gekommen. Horwitz unterlegt die Szenen mit manchmal sogar synchronem Text, liefert an Handlungspartikeln nach, was unklar geblieben ist, oder nimmt vorweg; in der Rolle des fiktiven Maurice erweist er sich als Rekonstruktionist, der mit seinen Querverweisen auf das Leben Boris Vians oder die Herkunft des filmischen „objet trouvé“ das Spiel mit den Wahrheitsebenen und dem Schein des Medialen nur weiter anheizt. Zentrales stilistisches Mittels des Abends sind aber die Songs (Musik: Efim Jourist, Text: Eric Amis), die mal als musikalischer Bestandteil der Handlung, mal als Kommentar dazu fungieren.

Letztlich behaupten sie jedoch ihre Eigenständigkeit, was an der französischen Sprache und künstvollen Durchbildung zwischen Chanson und amerikanischem Rocksong liegt – und an der präsenten und unpräntiösen Darbietung durch Dominique Horwitz selbst. Schließlich entziehen sich beide Medien gegenseitig die Aufmerksamkeit, erscheint der Film gar als Kommentar des Bühnengeschehens. Und aus dem „musikalischen Filmabend“, dem Konzert zum Film, ist dann doch unversehens ein „filmischer Chansonabend“ geworden.

Die nächsten Aufführungen: 23., 26., 27. und 28. November; Karten: (0211) 36 99 11.



Dominique Horwitz in Düsseldorf: Präzente und unpräntiöse Darbietung

FOTO: ROTHWEILER